

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuilier, Album-, Etuis-, Cartonagen-Arbeiter  
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal inkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhrer, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Beilage 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 35.

Stuttgart, Sonnabend, den 1. September 1888.

4. Jahrg.

## Der Pauperismus und die Malthus'sche Theorie.\* (Fortsetzung.)

Auch die Landwirtschaft bleibt nicht zurück, im Gegenteil ist die Ueberflüssigmachung von Arbeitern hier eine absolute. Indes sind es hier mehr wie vielleicht in der Industrie, kleine Landbesitzer, welche „überzählig“ werden; trotzdem ihre Scholle sie ernähren könnte, die amerikanische und indische Getreidekonkurrenz machen sie überzählig. Am Tisch der Natur ist für sie nicht gedeckt. In Großbritannien betrug die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten 1861 2 210 449, 1871 nur noch 1 514 601, eine Abnahme von fast 700 000. Die so „überzählig“ gemachten ziehen in die industriellen Bezirke, soweit sie nicht ganz auswandern und vermehren dort die Arbeiterarmee, die sich dem Kapital anbietet.\*\* Die landwirtschaftliche Bevölkerung Ungarns ist ebenfalls in stetiger Abnahme begriffen. Von 1870—80 hat sich die vom Landbau lebende Bevölkerung von 4 417 574 auf 3 669 117 verringert, also beinahe um ein Viertel abgenommen.\*\*\* Aber, könnten unsere deutschen Malthusianer sagen, das ist nicht Deutschland, indes sind auch hier ganze Provinzen im Anfang eines Rückganges, wie z. B. Pommern, welches 1881 und 82 absolut abnahm, ebenso nahmen Westpreußen, Mecklenburg-Schwerin, Schleswig-Holstein absolut ab, Posen und Mecklenburg-Strelitz nur relativ. In Frankreich nimmt die Bevölkerung fast gar nicht zu, in verschiedenen Departements absolut ab, im Jahre 1883 waren es nicht weniger wie 40 Departements, welche einen Ueberschuß der Gestorbenen über die Geburten aufwiesen. Herr Zacharias erhielt wahrscheinlich infolge seiner ersten Brochüre von dem französischen Volkswirtschaftler Leroy-Beaulieu diesbezügliche statistische Daten, womit ihm klar gemacht wurde, welche Folgen der Malthusianismus anrichte; dieser unliebsamen Erscheinung geht er mit der Redensart, die Franzosen hätten die Sache zu weit getrieben und sie dem Egoismus dienlich gemacht, nicht gerade elegant aus dem Wege. —

In der Art stimmen wir Herrn Zacharias bei, daß die Auswanderung dem Uebel nicht steuern kann, ebensowenig die beste Armenpflege. Wenn die Malthusianer dem Uebel durch die bloße

\* In voriger Nummer hat sich folgender jüngerer Fehler eingeschlichen; Seite 1, Spalte 3 zweiter Absatz heißt es: Die Bevölkerung wird aber nicht allein durch Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen vermehrt, sie wird es auch durch den Mechanismus der kapitalistischen Profitmacherei. Statt dessen muß es heißen: Die sogenannte Ueberbevölkerung wird aber nicht allein nur durch den dauernden Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen gebildet, sondern sie wird es auch durch den Mechanismus der kapitalistischen Profitmacherei.

\*\* R. Kautsky. Marx u. Seite 236 u. ff.

\*\*\* Neue Zeit. 1883. Seite 102.

Beschränkung der Kindererzeugung bekommen wollen, so sind sie im Irrtum, leider hat man allen Grund anzunehmen, und die Art der Geltendmachung ihrer Theorie bestätigt dies, daß sie nur im Dienste des Kapitalismus arbeiten, dem die unbequemen Erscheinungen seiner Wirtschaftsweise anfangen ungemütlich zu werden. Die Abwälzung aller Schuld auf die Arbeiter, die „Besitzlosen“, wie Herr Dr. Zacharias sich in brutaler Weise ausdrückt, raubt den Bestrebungen allen etwaigen humanen Anstrich, es ist da nichts von Philantropie, sondern nur von nacktem Manchesterthum zu spüren.

Fassen wir die bis jetzt gefundenen Resultate zusammen und untersuchen wir das einmal Gewonnene. Soweit die naturwissenschaftlichen Thatsachen in Betracht kommen, zeigt sich sofort die ganze Richtigkeit der Theorie. Wir leben nicht im Naturzustand, gewissermaßen wild, wir leben in einem sehr komplizierten Gesellschaftsorganismus; der größte Teil der Menschheit ist gezwungen, seinen Lebensunterhalt mühsam, oft mit Gefahr für Leben und Gesundheit zu erwerben. Solange dieser Faktor besteht, ist an Ueberbevölkerung nicht zu denken, bis er abgeschafft ist und die Menschheit sich eine materielle und geistige Verbesserung selbst errungen haben wird, wenn sie, d. h. die gesamte Gesellschaft und zwar in erster Linie die heute so geringfügig angesehenen Arbeiter durch materielle Verbesserung ihrer Lage, durch Anpassung an die wirtschaftlichen Produktivkräfte sich den Platz errungen haben, der ihnen gebührt, dann wird die Gesellschaft das Wissen, das der Herr Zacharias so sehr bei den Arbeitern vermißt, zum Gemeingut, und zwar quantitativ wie qualitativ machen und die Gesellschaft befähigen, der Möglichkeit der Ueberbevölkerung vorzubeugen. Die heutige sogenannte Ueberbevölkerung ist keine solche, denn sie weist außer ihren „überzähligen Besitzlosen“ auch enorme Mengen an Produkten und Lebensmitteln auf. Dazu kommt, daß viele tausend Quadratmeilen fruchtbarer Bodens un bebaut und unbenutzt daliegen, also ungeheure Mengen Energie unbenutzt verlorengehen. Die Lächerlichkeit der Ueberbevölkerung erweist sich recht schlagend, wenn man Australien betrachtet. Auch dieses ist thatsächlich überbevölkert, d. h. es sind kolossale Mengen von Arbeiter ohne Beschäftigung, daher überzählig, sie haben schon die Regierung um Beschäftigung angegangen; der Nationalreichtum hat sich in kurzer Zeit rapide vermehrt, und dabei kommt nur ungefähr „ein Einwohner auf die Quadratmeile,“ dafür sind hunderte Meilen des jungfräulichsten Bodens in den Händen einiger Geldmänner, die Schafe darauf treiben lassen. Auch hier ist der Boden bald in festen Händen, wonach sich diejenigen, die noch darauf reflektieren, richten mögen, selbstverständlich nur die Zahlungsfähigen.

Man sieht, es sind nicht natürliche Mächte, die die Ueberbevölkerung hervorgerufen, am allerwenigsten drohender Getreidemangel. Schemen wir von Australien ab, so sind es überall die Produktivkräfte, welche sich zu früher ungeahnter Höhe entwickelt haben.

Die Produktivkräfte sind durch ihren privatkapitalistischen Charakter zum Verderben aller Besitzlosen geworden und wir sehen von diesem Punkte aus, wie Recht unser Gewährsmann hat. Der „Besitzlosen“ sind zuviel, die Erde ist bereits verteilt. Die Nichtigkeit und Verfehrtheit der volkswirtschaftlichen Gesetze hatten wir kurz dargelegt, das erstere erschöpfend genug, das zweite bleibt noch zu erwähnen übrig. Wenn die Malthusianer den Lohnfond des Kapitals eines Landes als eine bestimmte Größe auffassen, so ist das verkehrt, denn in Wahrheit ist der Lohnfond eine sehr wechselnde Größe. Man nehme z. B. den Fall eines gelungenen Streiks. Der Lohnfond wird eine Erhöhung erfahren, ohne daß es nötig ist, das Kapital zu vermehren, oder auch gelegten Falls, dieses würde vermehrt, so wäre damit der Beweis geliefert, daß sehr wohl erst die Löhne und dann das industrielle Kapital vermehrt werden könnte; aber das ist nur ein Einwand untergeordneter Natur. Das industrielle Kapital eines Landes zerfällt im Allgemeinen, populär gesprochen, in Produktionsmittel und den Lohnfond. Wir wollen zu erstem die Maschinen, Rohprodukte und sonstige Bedürfnisse rechnen. Wenn z. B. in einer Industrie eine arbeitssparende Maschine erfunden wird, so wird die leidige Konkurrenz dieselbe bald zur allgemeinen Einführung und Benutzung bringen. Steigt nur nicht der Bedarf, so sind thatsächlich Arbeiter freigesetzt, aber der Lohnfond hat sich verändert, man kann aber deshalb nicht auch schon annehmen, daß die Lebensmittel auch gleich geringer geworden, die sich doch mit dem Lohnfond decken sollen. Wir haben weiter oben Beispiele aus verschiedenen Industrien gebracht, wie die Arbeiter überzählig gemacht werden durch technische Verbesserungen und Umwälzungen im Arbeitsverfahren. Jede dieser Verbesserungen macht Arbeiter überflüssig; verändert den Lohnfond, d. h. verringert denselben. Dafür wächst das in Maschinen angelegte Kapital stetig, da die Maschinen immer großartiger, komplizierter und leistungsfähiger werden. Es findet eine Verschiebung des Kapitals statt und zwar negit die Waage zu Gunsten des in Maschinen festgelegten Teils. Verschiedene statistische Berechnungen zeigen übrigens, daß das Kapital eines Landes sich nicht nur bloß verändert, sondern im stetigen Wachsen, während der in Lohn angelegte Teil in fortwährendem Fallen begriffen ist; die wachsende Reservearmee ist auch ein Beweis dafür. Dadurch, daß das Kapital immer mehr fest angelegt wird, verschwindet es in größerem Maße aus der Konsumtion, es ist dies

natürlich nicht anders möglich. Je weniger Hände beschäftigt werden, je weniger Geld ist innerhalb der Konsumtion im Umlauf, diese Erscheinung würde aber noch nicht so von Bedeutung sein, wenn die Produktion im Rückgange, statt daß sie bei gleichzeitiger Ueberflüssigmachung von Arbeitern immer mehr Produkte erzeugt und so die Kalamität steigert. Wir sehen also, wie verkehrt die Malthusianer die ökonomischen Erscheinungen deuten, wie sie Gesetze formulieren, die gar nicht existieren, sondern nur der Unkenntnis der Bewegungen des Kapitals entspringen. Wir sehen aber ferner die durch nichts zu widerlegende Thatsache, daß es ein Zwiel an Bevölkerung gar nicht giebt, wenigstens nicht jetzt und in den nächsten hundert Jahren auch nicht geben wird. Bleiben wir indessen bei der Gegenwart.

Auch Herr Zacharias weiß es, daß eine Ueberproduktion existiert, wir erfahren das von ihm auf Seite 16 seiner Schrift. Da sind wir doch genötigt zu fragen, warum denn der Autor dem Elend und dem dadurch gezüchteten Vaster eine so liebevolle Aufmerksamkeit widmet und statistisch deren Zunahme z. B. in dem nach ihm über-völkerten Sachsen nachweist. Warum gesteht er nicht ein, daß, wenn Ueberproduktion herrscht, das Elend zum mindesten nicht natürlichen Ursachen, sondern gesellschaftlichen Zuständen zuzuschreiben ist; warum das Herumtreiben auf den naturwissenschaftlichen Hypothesen, die wohl möglich, trotzdem keine Thatsachen sind? Er verweist mit Vorliebe bei solchen Bezirken, deren Bevölkerung der Malthusischen Vermehrungsfähigkeit am nächsten kommen, erwähnt dagegen die absolute, sowie relative Abnahme der Bevölkerung in anderen Bezirken, die, wie wir gesehen, in Deutschland thatsächlich besteht, gar nicht, obwohl die schnelle Vermehrung in einem Bezirk durch die Abnahme in anderen teilweise kompensiert wird. Dieser Mann, der auf Seite 17 seiner zweiten Schrift die kolossale Ueberflüssigmachung von menschlicher Arbeitskraft durch die Zunahme der Dampfkraft so genau angiebt, der die Thatsache der Ueberproduktion kennt, zeigt, daß unsere Behauptung, der Malthusianismus sei ein Anhängsel des Kapitals, eine moralisch wissenschaftlich thuen-de Vertheidigung des Manchestertums im Besonderen, sowie des gesamten Ausbeutertums im Ganzen, vollständig richtig ist. Anstatt bei anerkannter Ueberproduktion von allen Erzeugnissen, Ueberflüssigmachung von Arbeitskraft durch die Technik,

der Verkürzung der Arbeitszeit das Wort zu reden, leistet man sich folgende, die Tendenz des Malthusianismus so klar zeichnende Beweisführung: „Diese Sachlage zeigt, (die zunehmende Einführung des Dampfes) „daß mit dem Fortschritt der Industrie und Technik notwendigerweise eine starke Zunahme des Proletariats eintreten muß, wenn die niederen Klassen, die doch hauptsächlich ihren Verdienst aus der Verrichtung von physischer Arbeit schöpfen, ihrer Vielfältigkeit keine Schranken auferlegen. Die Angst vor einer Ueberbevölkerung ist also im Hinblick auf die immer entbehrlicher werdende physische Arbeitskraft menschlicher Individuen vollständig gerechtfertigt.“ (Seite 18 II. Schrift.) Wir sind Herrn Dr. Zacharias für dieses auf richtige Bekenntnis Dank und Anerkennung schuldig; er zeigt uns damit, daß der Malthusianismus nur die Rechtfertigung der kapitalistischen Aneignung des von den Arbeitern erzeugten Mehrwertes bezweckt und dazu noch verlangt, der Arbeiter solle sich nach dem technischen Fortschritt, der dem Fabrikanten erlaubt, einen Teil seiner Arbeiter überflüssig zu machen, richten. Das ist etwas viel verlangt, und beweist in höchst beschämender Weise, wie wenig man darüber nachgedacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenzen.

w. Berlin. In der Versammlung vom 11. August referierte Herr B. Bamms über „Das Ergebnis der Statistik vom Sommerhalbjahr.“ Redner führte aus, daß der Wert einer Statistik wohl allgemein bekannt sei und er wohl auf eine Klarlegung desselben verzichten könne. Alsdann führt derselbe die in der vorliegenden Statistik vorhandenen Zahlen an und zieht dann die aus denselben hervorgehenden Schlüsse. Referent bringt zum Schluß folgenden Antrag ein.

Antrag.

Der Verein Berlin wolle beim Verbandsvorstand beantragen, daß bei den nächsten statistischen Aufnahmen nachstehend angegebene Fragen Anwendung finden.

1. Daß nicht nach Zahl der Gehilfen und weiblichen Hilfsarbeiter gefragt wird, sondern nur nach männlichen und weiblichen Arbeitern, die in den Geschäften, soweit sie in der Statistik Aufnahme finden, beschäftigt sind.

2. Eine Frage anzufügen, welche Aufklärung darüber verschafft, wieviel männliche Arbeiter das Geschäft in hergebrachter Weise erlernt haben.

3. Fragen anzufügen, welche einen Ueberblick darüber geben, ob und in welcher Ausdehnung die Ueberzeit- resp. Sonntags-Arbeit in den betreffenden Werkstätten Anwendung findet.“

Frage 1 und 2 motiviert Redner damit, daß durch dieselben das Verhältnis des handwerksmäßigen

Betriebes zur Großproduktion mehr als bisher beleuchtet würde. Durch Frage 3 würde ein planmäßigeres Vorgehen gegen die Ueberzeit- und Sonntags-Arbeit ermöglicht werden. Ueber Frage 2 entspann sich eine längere Diskussion, in welcher mehrere Redner für, und ein Redner gegen dieselbe sich erklärten. Der Antrag wurde schließlich mit großer Majorität angenommen. — Eine zweite Versammlung, welche am 18. August stattfand, bot uns einen interessanten Vortrag über „Die Kranktheiten des Magens“, gehalten von Herrn Hinte, Lehrer der Naturheilkunde. Der Vortragende erläuterte die Thätigkeit und den Bau des Magens. Redner führte aus, daß der Mensch gewöhnlich erst dann merke, daß er einen Magen habe, wenn derselbe nicht mehr so recht in Ordnung ist. Sodann führt der Redner die verschiedenen Ursachen der Magenkrankheiten an und geht dann zu der Beschreibung der einzelnen Kranktheits-Erscheinungen über. Die Naturheilkunde, meint Redner, kennt eigentlich nur einen kranken oder einen gesunden Menschen und kümmert sich weniger darum, an welcher Stelle, oder in welcher Form die Krankheit auftritt, daher ist die Behandlung im wesentlichen auch immer dieselbe. — Diätetisches Leben, gute Luft, Licht und Wasser sind die Hauptfaktoren der naturgemäßen Heilweise. — Unsere außerordentliche Generalversammlung, welche am 25. August stattfand, hatte zur Tagesordnung als ersten Punkt: Antrag des Vorstandes, die Verlegung des Vereins-Abend betreffend. 2. Ergänzungswahl zum Vorstand. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Der Referent zum 1. Punkt, Herr Siegerist führte aus, daß der Vorstand sich genötigt sah, diesen Antrag zu stellen, da es ihm unmöglich war, regelmäßig für Sommer und Winter des Sommerabends ein Lokal aufzufinden. Der Vorstand beantragt daher, die Vereinsabende des Montags abzuhalten. Der Vorstand hat zu diesen Abenden das Restaurant Feuerstein in der alten Jakobstr. aussersehen. Außerdem hat sich unser jetziger Vereinswirt erboten, uns seinen Saal des Montags regelmäßig zu überlassen. Nach einer längeren Diskussion wurde der Antrag des Vorstandes angenommen, als Vereinslokal wurde das bisherige beibehalten. Bei der als zweiten Punkt der Tagesordnung stehenden Ergänzungswahl zum Vorstand wurde Herr A. Gericke mit 39 Stimmen gewählt. Unter Verschiedenem teilt der Vorsitzende mit, daß sich der Vorstand entschlossen habe, am 17. Nov. in den Bürger-Sälen ein größeres Kränzchen zu arrangieren, um, wie er hinzufügt, das voraus-sichtliche Defizit der Dampfer-Partie zu decken. Ferner teilt derselbe mit, daß der Vorstand gesonnen sei, am 2. Februar nächsten Jahres das 2. Stiftungsfest des Vereins im unteren Saale des Restaurant Feuerstein abzuhalten. Da die Säle jetzt schon festgemacht werden müssen, so erucht er die Versammlung um die Genehmigung dazu. Dasselbe geschieht. Zum Schluß nimmt die Versammlung noch einen Antrag des Herrn Greifenberg, welcher besagt, daß das Reglement der Kommission für Arbeitsnachweis und Herberge am 1. September in Kraft tritt, an. — Unsere am 12. August stattgehabte Dampfer-Partie verlief zur Zufriedenheit aller Teilnehmer. Der Antrag zu dem Vergnügen war ein so großer, daß der Verein, welcher erst beabsichtigte, nur einen Dampfer zu nehmen, sich schließlich gezwungen sah, noch zwei hinzuzunehmen. Wir möchten nur wünschen, daß auch

## Die Pflege der Kinder.

(Unsere Lieblinge.)

(Fortsetzung.)

Die Ausdünstung von der Mutter und das trocknen der Kinderwäsche am Ofen macht das Zimmer ohnein schon zur Pesthöhle, dazu kommt aber noch, da der Mann nach Feierabend zu Hause arbeitet, die Ausdünstung von dem in Gährung übergegangenem Wein und Meißter, und hierzu der widerliche Geruch einer mangelhaften nicht in Ordnung gehaltenen großen Zimmerlampe. Mehr kann mit dem besten Willen nicht gesehen, um Mutter und Kind baldigst zugrunde zu richten! Damit aber nicht der Argwohn entstehe, als schaffe meine Phantasie eigene Schreckgespenster, so finde hier eine Mittheilung von Dr. Paul Niemeyer, „Arztlicher Ratgeber für Mütter“ platz. Nachdem derselbe in ergreifender Weise und durch starke Zahlen belegt uns die Ursachen der Kindersterblichkeit infolge schlechter Wohnungen, besonders in großen Städten vorgeführt, sagt er weiter: „Eine gleiche Beobachtung bot mir der Herbst des Jahres 1873 zu Magdeburg, wo die mit dem Quartalswechsel eintretende Wohnungsnot eine solche Höhe erreichte, daß der Magistrat sich genötigt sah,

den Obdachlosen Zeltwohnungen im Bereiche des Festungsglaci's zu errichten, wo sich dann so etwas wie ein Zigeunerbivak aufthat. In meiner damaligen Stellung als städtischer Armenarzt war mir ein großer Teil der dort untergebrachten Familien von früher bekannt, und ich verhehle nicht, ihre nunmehrigen Schicksale, was Heilbedürftigkeit betraf, zu verfolgen. Im ganzen gewann ich den Eindruck, daß dieses Leben, halb unter freiem Himmel und in vorwintertlicher Jahreszeit, weit entfernt, etwa Krankheit zum Ausbruch zu bringen, im Gegenteile den günstigsten Einfluß auf den Gesundheitszustand aller übte und namentlich die Kinderwelt frei von Hustenleiden erhielt.“ Um auch andere Zeugen zu vernahmen, so lautete ein amtlicher Bericht aus ärztlicher Feder folgendermaßen: „Bestimmt weiß ich, daß von sämtlichen Insassen dieses Lagers jeden Alters und jeden Geschlechtes nicht ein einziger erkrankt ist. Bei Kindern konnte man sogar aus der Nötigung der vorher blaffen Gesichter den ganz positiven Nutzen dieses Zeltlebens nachweisen. Beim Abbrechen des Lagers, Ende Oktober, mußten einige fast mit Gewalt daraus entfernt werden. Gerade das Gegenteil hatte ich und mit mir alle Ärzte

aus den Kreisen zu berichten, welche drinnen in der Stadt unter Dach und Fach haufen, wie denn ein ebenfalls längt von der Statistik festgestellter Satz dahin lautet, daß bei Betrachtung der Kindersterblichkeit nach einzelnen Stadtvierteln diejenigen die meisten Opfer liefern, in denen die Bevölkerung am dichtesten beisammen wohnt.“

Entsetzlicher als diese trockenen Berichte können wohl die Zustände der arbeitenden Bevölkerung nicht geschildert werden. Daß aber auch, wo bereits zur Genüge und eindringlich darauf hingewiesen wurde, durch zu leichtfertige Behandlungsform beim ersten Bad das Kind für die Folge nicht mehr in das Bad will, weil aus Unkenntnis dasselbe fortgesetzt entweder zu warm oder zu kalt ist; anders als durch schreien kann sich ja das Kind nicht helfen, schließlich wird das Baden ganz unterlassen, „das Kind kann eben das Bad nicht vertragen.“ spricht resigniert die Mutter! — So wurde Schreiber dieses einst zu bekannten jungen Leuten gerufen. Beiden lag das Kind wirklich am Herzen, sie wachten mit zärtlicher Sorgfalt über dem kleinen Wesen; seit der Geburt war es stets kränzlich, hatte viel von Krämpfen zu leiden u. s. w. Raum war hier genügend vorhanden, die Wohl-

bei erster Thätigkeit für die Organisation ein so erfreuliches Zusammengehörigkeits-Gefühl vorherrschen möge.

**Bresden.** Einen Rückblick über das vergangene II. Quartal gewährte uns die am 28. Juli stattgefundene Generalversammlung des Fachvereins. Im Anfang will ich gleich bemerken, daß alle unsere Versammlungen ziemlich gut besucht waren, so auch diese Generalversammlung. Der I. Vorz., Kollege Maune, eröffnete dieselbe 1/2 10 Uhr, und lautete die Tagesordnung: 1. Verlesung der Protokolle, 2. Kassen- und Geschäftsbericht, 3. Anträge auf Statutenänderung, 4. Vereinsangelegenheiten, 5. Erstwahl zur Arbeitsnachweis-Kommission, 6. Verschiedenes, 7. Fragezettel. Dem Verlesen der Protokolle folgte der vom Kassier Herrn Frips gegebene Kassenbericht, und diesem die Dechargeerteilung. Nach dem Kassenbericht, der nicht wörtlich folgt, sind 34 Mk. Unterstützung an 26 durchreisende Kollegen gezahlt worden; für Vergrößerung der Bibliothek 29 Mk. und für die Einrichtung des Arbeitsnachweises 13 Mk. Bei Beginn der sog. guten Geschäftszeit soll derselbe die weiteste Ausdehnung erfahren, und sind jetzt weitere 20 Mk. bewilligt worden. Zur Kommission desselben wurde Kollege Beer gewählt. Im Ganzen steht der Einnahme von Mk. 147.89 eine Ausgabe von Mk. 133.64 gegenüber, somit ergibt sich mit dem Kassenbestand vom I. Quartal ein jeiger von Mk. 155.96. Der Mitgliederbestand ist nach dem Geschäftsbericht des 1. Vorz. im II. Quartal 66, gegen 61 im I. Quartal. Es erfolgten 19 Eintritte und 15 Austritte, davon 1 Austritt freiwillig, und 5 infolge Abreise, 9 Mitglieder wurden wegen Steuerernte ausgeschlossen werden. Versammlungen haben 4 stattgefunden, davon 1 Generalversammlung, dann zwei Vorträge mit folgenden Themas: „Die Organisation des Arbeiterstandes“, von Herrn Landtagsabgeordneten A. Raden, und „Das moderne Lohngesetz“, von Herrn Postell. Behufs Revision und neuem Druck des Statuts wird nach längerer Debatte nun Gesamtvorstand eine Kommission, und zwar die Kollegen Walenski, Schlegel und Gehardt, gewählt. Dann wurde auf Antrag des Vorstandes das 6 wöchentl. Mahnverfahren mit der Erhebung von 10 Pf. Gebühren hierfür, einzustellen beschlossen. Dieser Antrag war auf Grund der gemachten ungünstigen Erfahrungen gestellt worden. Dann hörten wir den Bericht über den einzuflührenden Buchführungskursus; zu diesem haben sich ca. 30 Teilnehmer schon gemeldet; der Marmorierkursus wird nach Beendigung dieses ersten stattfinden und machen wir unsere Kollegen, auch die uns noch fernstehenden, ganz besonders darauf aufmerksam. Das quittieren der Beiträge, das bis jetzt mittelst Marken gescheh, wird fortan durch Abhefteln erfolgen. Kollege Mik machte zu wiederholtenmalen auf das Sehenswerte des Panorama (International) aufmerksam und sind Biletts jederzeit bei ihm zu haben. Ferner sei bemerkt, daß die Fragezettel in letzter Zeit ganz besonders in Anspruch genommen werden, wie auch dieser Versammlung 10 zur Beantwortung vorlagen. Bemerkte sei noch, daß wir nunmehr auch einige auswärtige Mitglieder haben, und werden uns jeberzeit weitere willkommen sein. M. W.

**Karlsruhe.** Den auswärtigen Kollegen können wir die freudige Mitteilung machen, daß am Samstag den 25. August, nach einem ausführlichen Referat des

Herrn A. Dietrich aus Stuttgart, über die Notwendigkeit der fadgenverblischen Organisation, sich hier ein Fachverein der Buchbinder und verwandten Berufsge nossen gebildet hat. Die Mitgliederzahl beträgt 22, im Verhältnis zur geringen Anzahl der hier beschäftigten Kollegen gewiß ein erfreuliches Resultat. Der Verein beschloß, mit 1. September dem Unterstützungsverbande beizutreten. In der Korrespondenz von hier in Nr. 33 d. Ztg. hat der damalige Berichterstatter die Ansicht ausgesprochen, der in der Besprechung der Kollegen am 11. August anwesende gewesene Meisterjohn sei nicht gekommen, um einen Verein gründen zu helfen, sondern nur um zu horchen. Wir können konstatieren, daß diese Auffassung eine irrige war, denn der betr. Meisterjohn hat lebhaftes Interesse an der Organisation, was er schon durch seine Mitgliedschaft in andern Vereinen bekundete und auch durch seinen sofortigen Beitritt zum neugegründeten Verein bewies. Der Verein verspricht ein treues Glied in der großen Organisation zu werden.

**München.** Von der Buchbinder-Zinnung wurde auf Montag den 28. August abends eine Versammlung der bei Zinnungsmeistern in Arbeit stehenden Gehilfen einberufen, um die Wahl eines Gesellenausschusses vorzunehmen. Die Versammlung konnte sich jedoch den Ausführungen des Vorsitzenden Obermeisters Nagler, wonach dieser Gesellenausschuß nur aus Zinnungsgehilfen bestehen und auch nur von solchen gewählt werden könne, nicht anschließen, sondern sagte mit allen gegen zwei Stimmen (siehe öffentliche Versammlung in der Neuen Welt vom 5. Mai) den Beschluß, den Vorsitzenden Obermeister Nagler zu beauftragen, bei der kgl. Regierung von Oberbayern dahin zu wirken, daß sämtliche zahlungspflichtigen Gehilfen, das Recht zur Wahl eines Gesellenausschusses erteilt werde. Bis dahin sei die Wahl eines Gesellenausschusses zu vertagen und überhaupt jede Zahlung an die Zinnung zu verweigern. Sollten die Zinnungsmeister jedoch ihre Gehilfen durch etwaigen Lohnabzug zur Zahlung zwingen wollen, so sei dies durch Niederlegung und Verlassung der Arbeit zu beantworten. Die Versammlung ging bei diesem Beschlusse von der Ansicht aus, daß, wenn sämtliche Gehilfen Pflichten auferlegt werden, denselben auch Rechte zuerkannt werden müßten. Und wenn die kgl. Regierung von Oberbayern das Recht habe, den § 100 m der Gewerbeordnung (§ 100 m: „Von der Beitragspflicht sind befreit: 1. Arbeitgeber, deren Betriebe zu den Fabriken zu zählen sind und deren Arbeiter.“) dahin abzuändern, daß diese Fabrikanten und deren Arbeiter doch zur Zahlung herangezogen werden können, so habe die kgl. Regierung auch das Recht, den § 100 a der Gewerbeordnung dahin abzuändern, daß sämtliche zahlungspflichtigen Gehilfen das Recht zur Bildung eines Gesellenausschusses erteilt wird. Näherer Bericht folgt.

**Magdeburg.** In meiner letzten Korrespondenz konnte ich mitteilen, daß wir endlich mit der Zinnung hierorts voll und ganz gebrochen. Für einige Zeit glaubten wir Ruhe zu haben, weil nicht anzunehmen war, daß nach den einmütigen Kundgebungen der beiden öffentlichen Versammlungen sich noch ein Kollege bereit finden würde, mit jenen Leuten etwas in Scene zu setzen, die die Vertreter der gesamten Kollegenschaft in der unwürdigsten Weise behandelt hatten. Daß wir uns getäuscht, sollte die nächste Zinnungs-

versammlung, zu welcher wieder die bei Zinnungsmeistern arbeitenden Kollegen eingeladen waren, beweisen. Da der Einladung fast niemand gefolgt, mußte man, um nur drei Personen zum sogenannten Gesellenausschuß zusammenzubringen, zwei Abwesende wählen, während einer, ein junger Mann, (der aber zu unbedeutend ist, als daß wir hier seinen Namen erwähnen wollten) sich in der Versammlung vorfand. Von den beiden andern war fast selbstverständlich anzunehmen, daß sie ein derartiges Amt weit von sich weisen würden. Der eine, Herr Friß Schulz, war Vertreter im Gesellenausschuß mit uns zusammen gewesen, hatte alle Schritte, welche wir in letzter Zeit gegen die Zinnung thun mußten, gebilligt, kam sogar zu dem Referenten der Versammlung und beglückwünschte ihn, weil er ihm so recht aus der Seele gesprochen und trat an demselben Tage dem Verein bei. Trotzdem hat derselbe das Amt angenommen und zeigt in einem Schreiben seinen Austritt aus dem Verein an. In diesem Schreiben wird ausgeführt, daß er das Amt bei der Zinnung angenommen und er deshalb wohl bestmöglichsten ausgeübt sein werde, welchen er am besten durch sein Auscheiden aus dem Wege gehen könne, zumal er schon gehört, daß im Verein ein Antrag vorliege, nach welchem diejenigen ausgeschlossen werden sollten, die mit der Zinnung zusammengingen, er müsse das Interesse seines Meisters vertreten u. s. w. Ueber solche Charaktereigenschaften noch ein Wort zu verlieren, ist wohl überflüssig. Der zweite Kollege, welcher das Amt annahm, allerdings erst nachdem ihn der Obermeister Hoffmann durch persönliches Zureden für die ihm zugebachtete Ehre empfänglich gemacht hatte, ist Herr Robert Kubick. Dieser ist, wenn ich nicht irre, der zweitälteste Kollege in Magdeburg, schon einige 30 Jahre in der Fabrik von Schilles Nachfolger in Arbeit. Um irgend welche Bewegung hat er sich nie bekümmert, trotzdem hat ein großer Teil der Kollegen bei Gelegenheit seines 25jährigen Jubiläums ihn durch Geschenke und Festlichkeiten geehrt. Seine jetzige Handlungsweise scheint der Dank dafür zu sein. Er hat es ja auch am ersten nötig, mit den Meistern zu halten, denn sein Arbeitgeber, welcher, obgleich Kaufmann und kein Buchbinder, doch der Zinnung mit angehört, hat ihm ja bewiesen, welch warmes Herz er für einen Arbeiter hat, der in seinem Geschäft alt und grau geworden, als er ihm seine Fabrikwohnung, die er so lange inne hatte, kündigte. Jeder wird eben behandelt, wie er es verdient und können auch wir über diesen Kollegen zur Tagesordnung übergehen. Leider hat aber die Sache noch eine andere Wendung genommen und dies ging so zu. Wir besitzen hier in der Person des Herrn Gustav Eichler einen „Kollegen“, welcher den Kollegen, die hier gearbeitet haben, wohl bekannt sein dürfte. Dieser Herr wurde, weil er es verstand, Kollegen in einer größeren Werkstufe hier so aufzuwiegen, daß dieselben, weil sie glaubten vom Verein nicht richtig behandelt worden zu sein, aus demselben austraten, ausgeschlossen. Der Herr Eichler hat nämlich den großen Fehler, daß er einen Ehrgeiz besitzt, der nicht zu befriedigen ist, er möchte überall die erste Geige spielen, wogu ihm aber in den meisten Fällen die Fähigkeit abgeht. So legt er sich denn auf intrigieren, um nur von sich reden zu machen. Es würde den Raum dieser Zeitung überschreiten, wollte man

nung machte einen freundlichen Eindruck, auch die Fenster wurden von Zeit zu Zeit einmal geöffnet! Es war bejammernswert, in welchem Zustand ich das Kind fand; die Haut des nahe 4 Monat alten Kindes sah aus wie eine vergilbte Pergamenthaut, das Auge matt und glanzlos, der Puls sieberhaft. Auf meine Frage: das Kind ist wohl nie gebadet? war die Antwort: Ach nein, es läßt sich ja nicht baden, es schreit ganz entsetzlich, wenn ich's in das Bad bringe! — Beide Vatten saßten nach einigen Erklärungen Vertrauen und gestatteten nun das Baden, dasselbe wurde ohne weiteres zurechtgemacht. Soweit versuchte ich die Mutter mit der Anwendung des Vadekfermometers vertraut zu machen und badete nun das Kind selbst; und wie lebte das Kind schon in dem ersten Bade auf! — Ich halte ja nicht dafür, daß der Saie selbst kurpfuscht; auch hat nach meinem Dafürhalten die Volksgesundheitspflege nicht vorherrschend die Aufgabe, die Kranken gesund zu machen, sondern in erster Linie die Gesunden gesund zu erhalten! Aber soviel soll jeder Mensch wissen, daß er bei gefährlichen Erkrankungen vorbeugen kann, bis zuverlässige ärztliche Hilfe da ist, besonders bei Kindern.

Um bei dem Kind das Fieber zu mildern, legte ich demselben nach dem Bad über das Hemdchen eine über die schräge Ecke zusammengelegte, mit frischem Wasser getränkte Windel, mäßig ausgedrückt und ungefähr drei Finger breit um den Leib; über diese nasse Binde eine trockne, dann noch ein wollenes Tuch, welches den nassen Umschlag genügend deckt; so wurde das Kind in das Bett gebracht. Ich legte zur Vorsicht zu den Füßen noch eine Wärmflasche und ließ, wenn auch mit Widerstreben die Fenster öffnen. So wurde das Kind im Anfang täglich dreimal gebadet, morgens, mittags und abends. Durch die gewissenhafte Pflege der Mutter und Hinzuziehung eines tüchtigen Arztes, gelang es, das, wenngleich schon aufs ärgste mitthandelte kleine Wesen noch zu retten. Diese Vatten waren also, wie leider noch in so vielen Fällen! nur durch die höchste Angst und die glücklicherweise vorhandene Widerstandskraft des gesund zur Welt gebrachten Kindes eines bessern belehrt worden!

Das Schreien der Kinder wird nicht nur von Hebammen, sondern auch noch in sehr vielen Fällen von Ärzten als vorzüglich für die Kräftigung der Lungen, sowie auch zur Förderung einer kräftigen Blutzirkulation und zum allge-

meinen Wohlbefinden des Kindes beitragend, begrüßt, und je kräftiger und nachhaltiger das Kind schreit, ist die stetige Redensart: Ach, laßt doch immer den kleinen Schreihals schreien, das ist gesund! Das verderbliche dieser wohl ganz natürlichen Lebensäußerung des Kindes ist aber, daß eine unersahrene, oder gar allzu sorglose Mutter zu einer geradezu unverantwortlichen Unachtsamkeit in Bezug auf das Wohlbefinden ihres kleinen Pflégelings verleitet wird. Ein gesundes und lebenskräftiges Kind, das sich einer aufmerksamen, gewissenhaften Pflege von seiten der Mutter erfreut, schreit nie; denn das Schreien ist ja nur der Ausdruck der Unbehaglichkeit oder des Schmerzes. Wie oft kann man beobachten, besonders in den ersten Tagen der Geburt, daß die Hebamme beim Verlassen der Wöchnerin noch ihre warnende Stimme erhebt und sagt: thun Sie mir das Kind nicht aufwickeln bis ich selbst wieder komme. Doch Pünktlichkeit gehört nicht zu den hervorragenden Tugenden einer Hebamme, und so muß oft das arme Wesen mit seinen Qualen lange, sehr lange auf Erlösung warten.

(Fortsetzung folgt.)

nur einen Teil seiner Thaten hier anführen. Genug er wurde vom Verein ausgeschlossen und jetzt zeigte er sich in seiner ganzen Größe, so daß auch diejenigen Kollegen, welche, weil sie ihn noch zu wenig kannten, glaubten, ihm wäre Unrecht geschehen, jetzt wohl überzeugt sein werden, daß er den Ausschluß schon dreifach verdient hat. Vorher muß ich noch erwähnen, daß genannter Eichter in der vorletzten Versammlung den Antrag stellte, alle diejenigen aus dem Verein auszustoßen, welche jetzt noch mit der Junnung zusammengehen, doch zog er diesen Antrag 8 Tage später wieder zurück. In voriger Woche nun gingen drei Herren, Eichler, Schulz und Klein, in den Werkstuden herum und luden zu einer Versammlung ein, in welcher ein Unterstützungsverein gegründet werden sollte, welcher hauptsächlich den Zweck habe, den Einfluß, den der Post auf die Buchbinder Magdeburgs ausübe, zu brechen. Natürlich wurden alle diejenigen nicht eingeladen, von denen zu erwarten war, daß sie mit so viel Rednertalent ausgestattet wären, um den Herren Eichler und Konforten das Handwerk gründlich zu legen. Unter anderem äußerte sich Eichler bei der Einladung einem Meister gegenüber, bis jetzt habe er Sozialdemokratie gehandelt, jetzt wolle er erst seine wahre Farbe zeigen. Allerliebste, nicht wahr? Die Versammlung fand auch statt und ging ich mit einigen Kollegen, die auch nicht eingeladen, zu derselben hin, obgleich wir im Voraus wußten, daß man uns hinausweisen würde, wenigstens konnten wir uns den Vorwurf der Feigheit ersparen. Wir erstanten nicht wenig, als wir anstatt eine Buchbinder- eine Junnungsversammlung fanden. Die Herren hatten nicht den Mut, selbst eine Versammlung einzuberufen, weil sie sonst mit der Polizei in Berührung gekommen wären und es sich unter den Fittigen der Junnung am besten tagen läßt, es ist dabei wenigstens nichts zu riskieren. Im übrigen war die Versammlung hauptsächlich von solchen Kollegen besucht, die in unserem Verein wegen Resten gestrichen, und jenen älteren Herren, bei welchen es uns trotz unermüdlicher Agitation nie gelingen wollte, sie dem Verein zuzuführen. Zum Besten ließen sie sich natürlich von einem Menschen wie Eichler gebrauchen. Der Herr Obermeister Hoffmann eröffnete die Versammlung und Eichler muß die Namen derjenigen verlesen, welche für würdig befunden, von obengenanntem Kleblatt eingeladen zu werden. Der Herr Obermeister forderte dann die nicht Eingeladenen auf, das Lokal zu verlassen. Auf unseren Widerspruch berief er sich auf sein Hausrecht und er würde nötigenfalls die Polizei zu Hilfe rufen. Es blieb uns denn auch nach längerem Widerspruch nichts übrig als zu gehen und ein großer Teil Kollegen folgte uns nach. Nachher ist dann ein Verein mit Anschluß an die Junnung, von dem wir Herrn Eichler als Mitglied (Wer laßt da!) gegründet worden. Der Herr Eichler ist übrigens ein sehr vielseitiger Mensch er ist Rentant der Dristkaffe, Rentant des Hirsch-Dankerschen Gewervereins und jetzt Mitglied, hauptsächlich liebt er solche Posten, die etwas einbringen. Erwähnen will ich noch, daß der Rentant der Dristkassentasse und der Vorsitzende der Leipziger Zentralkasse, Verwaltungsstelle Magdeburg, zusammen den neuen Junnungsverein gegründet haben, das genügt wohl. Ferner kann ich noch konstatieren, daß auch in dieser Junnungsversammlung Kollegen und Meister für uns eingetreten sind, namentlich in sehr energischer Weise Herr Buchbindermeister Kienow, unser früherer Vereinskassierer. Es ist das umso mehr anzuerkennen, weil wir in dieser Beziehung hier schon traurige Erfahrungen gemacht haben. Ich brauche nur an ein Mitglied zu erinnern, welches den hiesigen Verein mitgegründet, zusammen mit uns vor Gericht gestanden und stets die radikalsten Ansichten vertreten hat, ich meine nämlich den Herrn Buchbindermeister Gustav Bieler. Derselbe ist jetzt ein ebenso eifriger Kämpfer für die Junnung, wie er früher dagegen war. Doch nun genug für heute, ich werde wohl doch auf einzelnen noch zurückkommen müssen. Soviel steht fest: dem Herrn Eichler gebührt der traurige Ruhm, wieder einmal, jedenfalls zum letztenmal, einen Keil in die hiesige Bewegung getrieben zu haben, in einer Zeit, wo die Arbeiter es gewiß nötig haben einig zu sein; er ist damit zum Verräter an der Arbeiterbewegung geworden, der Vohn dafür wird nicht ausbleiben.

**Antwort auf die geschäftliche Frage in voriger Nummer.**

Zum Vergolden von Schweinsleder empfehle ich eine, durch meine Praxis erprobte Methode. Nachdem die zu vergoldenden Stellen markiert, vorgebrüht u. s. w. sind, wäscht man das Leder, weil sehr porös, mit Kleifertwasser aus, dann überfähre, resp. pinselt man es mit Fischleim. Fischleim (welcher eigentlich getrocknete Fischhaut ist) erhält man beim Droguisten, schneide denselben in recht kleine Stücken, gieße Wasser darauf und lasse ihn, auf die Platte gesetzt, ab und zu darin rührend, vergehen. Derselbe muß warm aufgetragen werden und darf nicht zu dick genommen werden. Dieser Fischleimgrund ist unbedingt

notwendig und trägt zum Halten hauptsächlich mit bei. Nach diesem überfährt man die betreffenden Stellen mit starkem Eiweiß zweimal und kann man dann dafür garantieren, daß das Gold gut steht. K. Sch.

Schweinsleder habe ich bisher auf folgende Art am besten vergolbet. Das zu vergoldende Stück wird vor allem mit lauwarmem Wasser überfahren. Die blind zu druckenden Linien und Stempel werden lauwarm vorgebrüht und dann mit ein wenig Öl an der Filete resp. Stempel abgedruckt und zwar so lange, bis der Abdruck eine kaffeebraune Farbe annimmt. Was zu vergolbet ist, wird, nachdem es leicht vorgebrüht ist, einmal mit Jüngfer- oder Eßigwasser ausgewaschen, darnach zweimal mit Eiweiß sauber ausgepinselt und ebenfalls lauwarm abgedruckt. E. Hsch.

Man gründert das Schweinsleder einmal mit recht sauberm Eiweiß, (1 Teil Wasser auf 3 Teile Eiweiß) nimmt das Gold mit der Filete zc. an, oder besser, trägt es mit wenig Öl oder Mindstalg auf und drückt lauwarm ab. Man muß sich hüten, zu heiß zu drucken, da das Schweinsleder sehr leicht schmilzt. E. L. K.

**Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.**  
Hauken. Z. G. Joff, Köpferstraße 4, b. Herrn Riethus (50 Pf.)

**Briefkasten der Redaktion.**

Korrespondenzen aus Eberfeld, Mannheim und Münster mußten wegen Raummangel leider zurückgestellt werden.

**Anzeigen.**

**Dresden.**

278] Montag den 10. September, abends 8 1/2 Uhr im Vortragssaale des Volksbildungsvereins, kleine Brüdergasse 10 I. [2.40

**Große öffentliche Versammlung für Buchbinder, Cartonnagearbeiter und verwandte Berufsgenossen.**

Tagesordnung:  
1. Die Anträge und Beschlüsse des IX. Verbandstages deutscher Buchbinderinnungen in Breslau.  
2. Debatte.  
Wir laden hiermit alle Herren Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu zahlreicher Beteiligung freundlichst ein. Referent: Kollege Walenski.

282] **Fachverein Stuttgart.** [2.00

Samstag den 1. September  
**Versammlung**  
bei Paul Weiß, Katharinenstr. 4 I (alter Saal)  
Tagesordnung: 1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (August). 2. Vortrag von Hr. F. Stern, Thema: Die Philosophie des griechischen Proletariats. 3. Fragelasten. 4. Verschiedenes.

Sonntag den 2. September  
**Ausflug**

nach dem Rosenstein, Besichtigung des Landhauses Rosenstein, Spaziergang durch die Parkanlagen, dann Zusammenkunft im Pragwirshaus.  
Sammlung mittags 12 Uhr im Vereinslokal, Abgang präzis 2 Uhr.  
Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein Der Vorstand.

279] **Fachverein Stuttgart.** [1.60

Montag den 3. September, Feier des  
**„Guten Montag.“**  
Von nachmittags 3 Uhr an Konzert im Paul Weiß'schen Garten, und von abends 8 Uhr ab Ball im neuen Saale ebenfalls bei Paul Weiß.  
Entrée zum Konzert: Mitglieder Herren 10 Pf., eine Dame frei. Nichtmitglieder a Person 20 Pf.  
Entrée zum Ball: Mitglieder 50 Pf., Nichtmitglieder Mk. 1.20. — Damen frei. Nichttanzende Mitglieder frei. — Mitgliedsbuch legitimiert. — Alle hiesigen, sowie auswärtigen Kollegen mit ihren Freunden und Bekannten sind hierdurch freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

280] **Unterstützungsverein Freiburg i. B.** [1.60

Sonntag den 2. September, abends 8 Uhr

**III. STIFTUNGS-FEST**

im oberen Saale des „Hotel zum Baum.“  
Montag den 3. September in Vereinigung mit den Mitgliedern der Krankenkasse Feier des  
**„Guten Montag.“**  
Mittags 1 Uhr gemeinschaftlicher Ausflug nach Güntersthal.  
Zu beiden Festen ladet freundlichst ein Das Komitee.

281] **Fachverein Leipzig.** [0.90

Montag den 3. September, Feier des  
**„Guten Montag.“**  
bestehend in Konzert und Ball, Preisfesten für Herrn, Damen- und Kinderspielen, in sämtlichen Räumen des Tivoli, wozu die Kollegen ebenfalls einladet  
Der Vorstand.

290] Dem Vergnügungsvorsteher des Mautenschen [1.20

Breßbengelflusses, Herrn Rich. Geibel, für sein schneidiges Arrangement zu der am 26. Aug. 1888 stattgefundenen Partie ein 9mal donnerndes Hoch!!!  
Die Kollegen der Firma Naumann & Neand.

283] **Fachverein Berlin.** [1.20

Montag den 3. September  
**Vereinsversammlung**  
im Louisenstädtischen Klubhause, Annenstr. 16.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. Bohn.  
2. Verschiedenes und Fragelasten.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet  
Der Vorstand.  
NB. Die Vereinsversammlungen finden jetzt regelmäßig Montags, Annenstr. 16 statt. D. B.

**Fachverein Hannover-Linden**

Sonntag den 8. September

284] **Vereinsversammlung** [0.90  
bei Bolte, Neuenstr. 27.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag über „Robert Owen“, Ref. Herr Lechner. 2. Verschiedenes und Fragelasten.  
Der Vorstand.

Bei meiner Abreise von Berlin sage ich hiemit allen Freunden und Bekannten

285] **Herzlich Lebwohl!** [0.40  
W. Bammes.

Unserem Freund und Kollegen Paul May bei seiner Abreise von hier ein

286] **„Herzliches Lebwohl!“** [0.50  
Die Mitglieder des Vereins Altenburg.

Unsern werten Kollegen Herrn Fritz Claus und Herrn Georg Schmitt bei ihrem Weggange von hier ein

287] **„Herzliches Lebwohl!“** [0.50  
Der Fachverein Erlangen.

289] Bei unserer Abreise von Bielefeld rufen wir allen [0.50

Kollegen des V.-F.-V. ein „herzliches Lebwohl!“ zu.  
A. Morlock, H. Duggert.

Unseren bisherigen Mitgliedern Herrn Karl Proff und Emil Sommer bei deren Abreise von hier ein

288] **„Herzliches Lebwohl!“** [0.50  
Die Dresdner Mitglieder des Unterstützungsvereins Siegnitz.

Indem ich hiermit für die zahlreichen Bestellungen von Breßbengel-Verloques meinen besten Dank ausspreche, nehme ich Gelegenheit, Intereffenten die Mitteilug zu machen, daß ich auf mehrfachen Wunsch Breßbengel als Gravattenmadeln habe anfertigen lassen. Preis Mk. 1.— pro Stück feuervergoldet. Gebe diese unter denselben Bedingungen wie Verloques ab. Für einzelne Bestellungen erfolgt gegen Einreichung von Mk. 1. resp. Mk. 1.50. Die Zusendung franco.  
Mit kolleg. Gruß!  
Gustav Maune, Dresden A.  
291] Zahnsgasse 250. [1.30

